

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Graebke, Hermann: De Wohlzeddel [Gedicht].

vereinzelt an, während die früher so zahlreich vertretenen Kraniche sich vollständig von hier zurückgezogen haben. Ein Wagnis ist und bleibt es auch für Unerschrockene heute wie früher, sich hier vom Gewitter überraschen zu lassen.

Wiederholt war auch die „Einsame Eiche“ vom Blitzschlag getroffen und damit zu einem sterbenden Baum geworden. Und dann mit dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ stürzte auch die tausendjährige „Einsame Eiche“ in sich zusammen. Nicht durch Kriegseinwirkungen oder aus Sympathie für das „Tausendjährige“, sondern Altersschwäche, die an Wurzeln und Krone gezehrt hatte, war die Ursache. Doch die Luchbauern wollten nicht auf ihre „Einsame Eiche“ verzichten, sie war ihnen durch all die Jahrhunderte ein Begriff geworden. Und so zog an einem Sonntag im Jahre 1948 eine Schar werktätiger Bauern aus Nackel unter Führung ihres damaligen Bürgermeisters Martin Müller ins Luch und pflanzten an der Stelle der alten eine neue und junge „Einsame Eiche“. Sie soll nun für die weitere Zukunft wieder als Richtweiser dienen und späteren Generationen von der Zeit zeugen, in der die arbeitenden Bauern freie Menschen wurden.

HERMANN GRAEBKE

De Wohlzeddel

De Koopmann Boddermann, de kem eenmol
Völ tiediger, as sūs he ded,
In sien Geschäft. He röp sien Personol
To sich in dat Bureau un säd:
„Wir machen das Geschäft heut zu!
Sie alle können dann in Ruh
Als Wähler Ihre Pflicht erfüllen.
Sie wählen frei, nach eig'nem Willen.
Ob liberal Sie wählen, ob feudal,
Das ist dem Hause Boddermann egal.
Doch bitte ich, nicht zu vergessen,
Wess' Brot Sie, meine Herren, essen!
Ich glaube, daß Sie mich verstehen. —
Sind Sie mit Zetteln nicht versehen,
So will ich Ihnen
Damit gern dienen.“

Nu drängten all de Lüd sich ran:
De Prokurist, de Kassenmann,
Dunn de Verköpers ut den Loden,
De Lüd von'n Logerböhn, de Boden;
Un jedwer kreg in d' Hand gedrückt
Een Blatt, un jedwer dankbor nickt.
Blot Peter, wat de Husknecht wär
Von Boddermann'n sien'n Vadder her,
De seggt: „Ik hew al eenen,
Ik bruk doch wierer keenen.
Sehn S' hier, den hew 'k up d' Strot hüt kregen,
As ik noh d' Post müßt Kisten dregen.“

De Herr bögt sich het näger ran
Un lest — un lärmt dunn Peter an:
„Du läßt Dir anschmier'n solchen Bettel!
Das ist der allerschlecht'ste Zettel,
Der heut zur Wahl wird ausgegeben.
Du wirst auch diesen Zettel nehmen!
Nun steht die Wahl Dir völlig frei.
Mir, Peter, ist es einerlei,
Ob in die Urn' Du steckst den rechten,
Ob in die Urn' Du steckst den schlechten. —
Und nun, Ihr Herren, auf zum Krieg!
Ich freue mich schon auf den Sieg!“

De Kerls, de wäreh hellisch froh,
Dat se künn'n gohn un dat s' den Dag har'n frei;
Se tögen noh ehr Wohlbureau
Un wählten all för Boddermanns Partei.

Den ännern Dag röp Boddermann
Den ollen Husknecht Peter an:
„Na, lieber Peter, sage mal,
Wie war's denn gestern bei der Wahl?“
„O Herr, ik mütt noch öwer lachen,
Wat bi de Wohl passeer'n för Sachen!
Ik har twee Zeddel doch in d' Tasch.
För mi gew ik den rechten,
Un Willem Bolten schmert ik rasch
Den ännern an, den schlechten.““